

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 127 (2001)
Heft: 6

Artikel: Im Schwimmbad
Autor: Renggli, Sepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Schwimmbad

SEPP RENGGLI

«**S**chiller bediente sich vor 200 Jahren des Singulars, als er vom zum Bade ladenden lächelnden See schwärmte. Als Kenner der Schweiz hätte er eigentlich den Plural verwenden müssen. Denn in unserem wasserreichen Land laden unzählige Seen, mal lächelnd, mal weinend, zum Bade. Im Wohlen- und Greifensee ist der Platz für Schwimmer beschränkter als im Genfer- oder Bodensee.

Abkühlungsbedürftigen Sommerfrischlern, die keinen eigenen Swimmingpool besitzen, bieten sich auch etliche Flüsse und mehrere hundert Schwimmbäder zum Strandleben an. Um es schwelgerisch zu geniessen, suchte ich dieser Tage eine dieser öffentlichen Badeanstalten auf und sie mich heim. Nachdem ich das Warten in der Schlange vor dem Kassahäuschen schwitzend ausgestanden und mich hierauf in die etwas knapp gewordene Badehose gezwängt hatte, fahndete ich nach einer möglichst idyllischen Liegestatt für unsere verköppfte Familie. Da ausser uns noch andere Leute zum gleichen Sonntagsvergnügen neigten, zog sich der

Erkundungs-Spaziergang etwas in die Länge. Denn überall lagerten, Körper an Körper, zwischen weggeworfenen Zigarettentummeln und ausgemusterten Kaugummirelikten, sonnenhungrige Kreaturen. Nichtsdestotrotz stiessen wir nach vollendetem Spiessrutenlauf auf eine unentdeckt gebliebene Oase an einer sanft ansteigenden Böschung.

Unsere Bäder sind geschickt in Mutter Natur integriert. Selbige machte sich bei uns bereits nach wenigen Sekunden in Gestalt von fleissig krabbelnden Tierchen bemerkbar. Einige Badenach-

barn beobachteten interessiert die wilden Gesten, mit denen wir versuchten, die Angreifer von unseren Bäumen und der geöffneten Coca-Cola-Flasche zu vertreiben. Der Erfolg war bescheiden. Vom nahen Ameisenhaufen kam ständig Verstärkung, weshalb wir, begleitet vom unverholenen Gekicher der Umgebung, nach einem friedlichen Platz Ausschau hielten.

Unsere Bemühungen wurden belohnt. Noch vor Sonnenuntergang eroberten wir drei unbesetzte Quadratmeter. Sie boten genügend Raum für unser Quartett, sofern wir uns nicht gleichzeitig auf Rücken und Bauch breit machten, sondern jeweils zwei von uns mit angezogenen Beinen die raumsparende Seitenlage wählten.

Angesichts der im Strandbad herrschenden Textilknappheit erzählte ich

**Noch vor
Sonnenuntergang
eroberten wir drei
unbesetzte
Quadratmeter.**

meinen Lieben, den Technosound der Nachbar-Clique stimmungsgewaltig über-tönend, von der Bademode in der guten alten Zeit. Bis 1960 mussten unsere Wettkampfschwimmer einteilige Badekostüme mit mindestens 10 cm langen Hosenbeinen tragen. Der Ausschnitt vom Halsansatz bis zum Brustbein durfte nicht grösser als 8 cm sein. Für die Damen waren Slips unter dem Badeanzug obligatorisch. Leider zog man mich, trotz meiner Regelkenntnisse, nie als Kontrolleur bei.

Während dieser nostalgischen Rückblende diente ich einigen Buben beim

Badi-Penaltyturnier als Torpfosten, weshalb wir vereint ins Freiluft-Restaurant flohen. Die Penaltyschützen spielten jetzt Frisbee, was englisch und eine Wurfscheibe ist; sie landete versehentlich in meinem dadurch ungeniessbar gewordenen Wurstsalat.

Nach den passiven Sporterlebnissen stellte ich auf Aktivsport um und schlängelte mich zwischen röstenden Leibern zum bevölkerungsreichen Bassin durch. Kevin rief, Mami ich muss, worauf er machte.

Trotzdem hüpfte ich mutig ins aufgewärmte Nass und langte dort nach dem gelungenen Durchstich der Ölschicht (spezifisches Gewicht 0,8) unversehrt an. Die CH-Ölvorkommnisse stammen von Piz Buin, Arosana und Nivea.

Dank meinem rationellen Bruststil gelangen mir zwei einwandfreie Züge, ehe die unsichtbare Ferse eines unsichtbaren Tauchers meinen Unterleib malträtierte und ein Wasserspringer mittels Köpfler mein Gesäss strapazierte. Obwohl ich nicht mehr genau wusste, welche Zehen zu meinen Füßen gehörten, konnte ich dank wachem Reflex einer vom Kurs abgekommenen Rücken-

crawlerin ausweichen, was jedoch zur Kollision mit einem hierauf weinenden Knaben namens Horst-Dieter führte. Ich entging der Schelte seiner Mutter durch blitzschnelles Untertauchen.

Dank dieser Tarnung erreichte ich inkognito das rettende Ufer, ehe mich Horst-Dieters Mami möglicherweise der Päderastie verdächtigt hätte. Bei der anschliessenden Reinigung entdeckte ich einen hartnäckig an meiner linken Fusssohle klebenden Kaugummi. So endete ein ereignisreicher Tag mit einer haftenden Erinnerung.